

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14
Inserate:
Eine dreispaltige
Werbung kostet 6 fr.
Anzeigen-Aufträge
müssen im voraus
bezahlt werden

Bistritzer Wochenchrift

Abonnement-
Preis:
mit beiden Beilagen
jährlich fl. 4.40,
mit Zustellung 4.80,
p. Post fl. 5, halbjährlich
vierteljährlich, derbier nach
entfallende Betrag.
Ohne „Ökonom“
fl. 4.00, h. 20, v. 10 fr.
weniger, 1 Nr. 10 fr.

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Ökonom. Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse No. 14, ausgegeben.

34. Nummer.

Bistritz, den 21. August 1898.

XXVII. Jahrgang.

Gegen die Auswanderung.

In sehr abschreckender Weise schilderte neulich ein ungarisches Blatt den Zustand, in welchem die Szekler Arbeiter heuer aus Rumänien rückgekehrt seien. Es habe ihnen in diesem Frühjahr und Sommer wegen der häufigen Regenwetter nicht nur Arbeit gefehlt, sondern sie seien von den dortigen Arbeitgebern auch noch in ihren Tagelöhnen verkürzt worden, so daß sie gezwungen gewesen wären, im gerichtlichen Wege ihre, in ganz unberechtigter Weise vorenthaltenen Arbeitslöhne hereinzubringen, was aber dort ein äußerst schwieriges, ja sehr fragliches Unternehmen sei.

Diese traurigen Erfahrungen, welche die Szekler als landwirtschaftliche Arbeiter heuer in Rumänien machten, veranlassen uns, die Sache mit Bezug auf die aus unserem Komitee alljährlich nach Rumänien wandernden landwirtschaftlichen Arbeiter etwas näher ins Auge zu fassen und ihnen von diesem zweifelhaften, ja gefährlichen Unternehmen ernstlich abzuraten. Es wandert nämlich auch aus dem Bistritz-Naszoder Komitee eine ansehnliche Anzahl ganz armer rumänischer und wohl auch sächsischer Bauern alljährlich bei Beginn des Frühlings nach Rumänien, um dort — wie es heißt — zu hohen Tagelöhnen den Sommer über Arbeit zu finden. Man erzählt sich, daß viele von ihnen nicht nur erhebliche Summen während der Sommerzeit an ihre Frauen und Angehörigen nach Hause schicken, sondern daß sie überdies im Herbst bei ihrer Rückkehr noch beträchtliche Geldbeträge mitbrächten. Wenn dies thatsächlich der Fall ist, wird niemand gegen ihr Unternehmen eine Einwendung erheben können; denn es steht jedem Arbeiter frei, sich dort Beschäftigung zu suchen, wo er am besten bezahlt wird.

Nicht alle nach Rumänien wandernden Arbeiter sind aber so glücklich, lohnende Arbeit zu finden. Viele fallen unreellen Grundbesitzern und Arbeitgebern in die Hände, bei denen sie nicht allein ununterbrochen überaus schwere und anstrengende Arbeiten zu leisten haben, sondern wo sie auch noch sklavensmäßig behandelt und letztlich in ihren Arbeitslöhnen verkürzt werden. Was erübrigt aber ein Arbeiter unter diesen Umständen? Nichts weiter, als daß er materiell, physisch und moralisch zu Grunde geht, Frau und Kinder zu Hause dem Hunger und der Not überliefert. Wäre es nicht vorteilhafter für ihn, wenn er, eingedenk des Sprich-

wortes „Bleibe in deinem Lande und nähre dich redlich“, hier zu Hause bliebe und sich hier um Arbeit umsehen sollte? Auch hier verdient ja ein fleißiger Arbeiter ganz leicht 60—80 fr., beim Mähen und Weizenschnitt sogar 1 Gulden täglich. Was braucht er mehr? Und ist es für ihn und seine Familie nicht von großem Vorteil, wenn er wenigstens an Sonn- und Feiertagen zu Hause ist?

In Rumänien stehen die Tagelöhne auch nicht höher, dagegen sind Kost und Behandlung der landwirtschaftlichen Arbeiter die denkbar ungünstigsten, so daß ein halbwegs gesitteter Mensch unter den dortigen Arbeiterverhältnissen außerordentlich viel leiden muß. Zu allen im Voraugeschickten angeordneten Uebeln kommt aber sehr häufig noch ein anderes, nämlich: das nicht für jeden zuträgliches Klima. Fieber aller Art giebt es dort, die namentlich unsere Siebenbürger Arbeiter, die an eine gesunde Gebirgsluft gewöhnt sind, sehr heftig überfallen und dieselben in kurzer Zeit arbeitsunfähig machen sollen.

Wie kommt es nun, muß man sich fragen, daß die Arbeiter diese für sie so ungünstigen Verhältnisse nicht einsehen und zu Hause bleiben? Man darf wohl sagen und annehmen, daß Unverstand und Kurzsichtigkeit einerseits, andererseits die unwiderstehliche Gier, um jeden Preis Geld zu verdienen und sich die Lebensverhältnisse zu bessern die Ursache sind. Auch bewegt manchen Arbeiter Abenteuerlust dazu, sein Glück in dem gelobten Lande Rumänien zu suchen.

Was kann und soll seitens unserer Behörden geschehen, um diese Leute hier im Lande zu behalten und ihre Arbeitskraft in volkswirtschaftlich-vaterländischer Weise zu verwerten? Wir sagen: Aufklärung und freundliche Zurechtweisung sind die einzigen Mittel, welche wirksam in Anwendung gebracht werden können. Die Ortsvorstände, Pfarrer und Stuhlrichter-Aemter sind berufen, den Leuten den Kopf zurecht zu setzen, sie auf die Gefahren ihres Unternehmens aufmerksam zu machen und ihnen ernstlich abzuraten.

Die Uebersicht dieses Artikels hatten wir nicht allein wegen der nach Rumänien auswandernden landwirtschaftlichen Arbeiter, sondern vornehmlich auch in Rücksicht darauf gewählt, daß ein aus Amerika in Bistritz eingelangter Brief manchen Leuten den Kopf verdreht und sie das Auswanderungs-Fieber überfallen hat. Da dieses Fieber ansteckend ist und sich leicht weiter verbreiten kann, möchten

wir, zur Beruhigung und zum Wohle vieler Unternehmungs- und Auswanderungslustiger unser möglichstes thun.

Ein ehemaliger Staats-Volkschullehrer, dessen Name wohlbekannt ist, hat, nachdem er hier bei all seinen Unternehmungen Schiffbruch erlitten, den fähigen Versuch gemacht, nach Amerika auszuwandern. Dort soll er angeblich eine Pfarrstelle mit 2000 Gulden jährlich bekommen haben, und demnach ein ganz glücklicher Mensch geworden sein. Die Verhältnisse seien dort so günstig, daß man in kurzer Zeit ein gemachter Herr werden könnte. Handwerker, Damen, die sich mit weiblichen Arbeiten befassen und überhaupt jeder, der irgend etwas zu leisten im Stande sei, finde jenseits des großen Wassers ein glänzendes Auskommen.

Wenn man auch keinen Zweifel gegen den Inhalt des Briefes des ausgewanderten Volkschullehrers hegt, so wird man doch wenigstens soviel dagegen einwenden können: daß es immerhin ein sehr gewagtes Unternehmen ist, seine Existenz dort zu suchen. Deutsche Zeitungen, die gewiß ganz verläßliche Verbindungen in allen Teilen Amerikas haben, raten von der Auswanderung ernstlich ab. An stellenlosen Professoren aller Art, an Lehrern, Kaufleuten, an ehemaligen Offizieren, an Handwerkern und Landwirten ist stets Ueberfluß. — Wenn aber zufällig ein Brief oder ein Zeitungs-Artikel aus Amerika einlangt, der, von einem unwissenden oder interessierten Menschen geschrieben, die dortigen Verhältnisse verlockend schön darstellt, so genügt es dem Auswanderungs-Fanatiker, dem es in seiner Heimat nicht gelingt, eine seinen Ansprüchen entsprechende Stellung zu finden oder dem der Boden seiner Heimat bereits unter den Füßen zu brennen anfängt, sofort die Koffer zu packen, sich für ein ihm völlig unbekanntes Land zu begeistern und sich nach dorthin einzuschiffen.

Das Auswanderungs-Fieber hat in unserer Bistritzer Gegend gottlob bisher nicht grassiert. Weder die Stadt- noch die Landbewohner zeigten Empfänglichkeit für Auswanderungsgedanken und -Gelüste. Wir möchten aber auch entschiedenst von einer planlosen Auswanderung abraten. Denn es haben gar Viele ihre paar Groschen geopfert, um draußen ihr Glück zu finden und sind dann bitter enttäuscht dort zu Grunde gegangen oder bettelarm in ihre alte Heimat wieder rückgekehrt.

Feuilleton.

Herrn Elsners 7 Kinder.

Humoreske von Arthur Kochl.
(Fortsetzung.)

Herr Elsner suchte wie unter einem Blitzstrahl zusammen.

„Allmächtiger“, dachte er bei sich, mit einem Mal alles begreifend. „Allmächtiger! Richtig! Der Mahnbrief, den ich ihm im Namen meiner sieben Kinder geschrieben! Ist das fatal! Ist das Vech!“

Wie war es nur möglich, sich aus dieser Patzche, in die er sich selbst gebracht, herauszuwinden?

Er stand in seiner Verwirrung einen Augenblick wie gelähmt still und war ein paar Schritte hinter dem erregt den Saal hinunterstürmenden Verleger zurückgeblieben, plötzlich eilte er ihm jedoch nach.

„Herr Wärtners“, rief er, „können Sie nicht begreifen, Herr Wärtners? Das war ja alles nur Scherz. Kein Wort daran Wahrheit.“

Herr Wärtners wandte sich mit vernichtendem Blick zu ihm um. Er nahm natürlich an, daß der Antrag des Novellisten ein Scherz gewesen sein sollte.

„Genug, mein Herr“, sagte er schneidend, „wenn das ein Humoresk-artreich von Ihnen gewesen, so muß ich Ihnen bemerken, daß ich für dergleichen Scherze nicht inkliniere. Und ich muß Ihnen verbieten, meiner Tochter noch ein Mal unter die Augen zu treten. Sie als Witwer oder geschiedener Ehemann mit sieben Kindern auf dem Hals einer jungen zwanzigjährigen Dame aufzudrängen, kann ich emlich, nur ganz gelinde gesagt, für eine Unverschämtheit erklären.“

Damit drehte sich der empöter Vater um und ließ den ledigen Novellisten stehen. Herr Elsner sah wie er sich zu Fräulein Grete hinüberbewegte, sie an sich herantrieb und ihr voll Entrüstung eine Mitteilung machte, die das Mädchen glutrot und leichenblau färbte, und sie aus-

allen ihren Himmeln zu reißen schien. Er sah in dem hilflosen Blick, den bei den Worten ihres Vaters ihre Augen ins Leere bohrten, ihren Schmerz und seine Verurteilung, aber er wußte nicht, wie er sich von dem falschen Verdacht, der ihm sein Lebensglück zu zerstören drohte, reinwaschen könnte.

Er war so entschlossen von ihrem Vater abgefertigt worden, daß ihm der Mut fehlte, sich ihm zu einem erneuten Versuch, die Situation aufzuklären, zu nähern. Er mußte fürchten, daß der alte Herr ihn gar nicht anhören würde oder gar ohne Rücksicht auf seine Umgehung gegen ihn ausfallend werden und ihn vor aller Welt kompromittieren könnte, und doch mußte die Sache aufgeklärt werden. Fräulein Grete mußte — und zwar das heute noch — auf dem Ball und ehe sie morgen vielleicht schon nach Dresden heimreiste, erfahren, daß er kein Witwer und kein geschiedener Mann und auch nicht Vater von sieben Kindern war. Sie mußte es noch heute erfahren, daß er frei war, frei wie der Vogel in der Luft, ehe er sich sein Nest gebaut hat, und daß er sie liebte! Und dazu mußte er sich, wenn es nicht anders sein konnte, auch zu dem beschämenden Geständnis bequemen, wie der unselige Makel, wenn es ein Makel war, Vater von sieben Kindern zu sein, auf ihn gekommen. Er war zu jeder Weichte und zu jeder Reue bereit, nur wußte er nicht, wie er sich nach der Niederlage, die ihm für immer jede Zählung mit ihr und ihrem Vater abgeschnitten zu haben schien, bei ihr Gehör verschaffen konnte.

Er irrte eine Weile ratlos und verzweifelt durch den Saal, sich hinter Blumen-Dekorationen und glücklich lachenden Menschen, verschämt wie ein armer Sünder vor der Sinen verbergend, die er doch nicht aus dem Auge ließ. Er jauch und sagt, wie sich das unglückliche Mißverständnis auflären ließ. Plötzlich tauchte in dem glänzenden Villawirde die Gestalt eines alten Bekannten vom Spreestrande vor ihm auf. Es war der Chef-Redacteur eines renommierten Berliner Journals.

„Geda, Baulchen, was machen Sie für ein trübliches Gesicht?“ rief ihm der Journalist lustig zu. „Ami-

lieren Sie sich nicht? Fehlt es Ihnen an Bekanntschaften im Saal? Wem soll ich Sie vorstellen? Der schönen Kollegin in rotem Sammet dort drüben, dem alten Herrn an ihrer Seite, dem man an seinen freundlichen Zügen nicht ansehen kann, welche rücksichtslose Kritiken er schreiben kann? Oder wollen Sie mit dem kleinen dicken Dresdener Verleger, der unter dem Armleuchter da an der Thüre neben seinem bildsauberen Tochterlein steht, bekannt werden?“

Herr Elsner ergriff hastig, wie einen Rettungsanker die beiden Hände des Journalisten.

„Sie kennen den Herrn?“ stieß er hervor.

„Ob ich ihn kenne. Es ist der Herausgeber der Dresdener „Welt.“ Soll ich Sie zu ihm hinführen? Kann vielleicht ein Geschäftchen dabei herauskommen?“

„Nein, nein. Lassen Sie nur, oder wenn Sie wollen nachher. Erst aber muß ich Sie noch um eine Gefälligkeit bitten.“

„Die Ihnen, wenn es in meiner Macht liegt, im Voraus gewährt ist.“

Herr Elsner faßte den Kollegen nervös an einem Knopf seines Fracks.

„Doktor“, sagte er. „Nicht wahr, meine Verhältnisse sind Ihnen bekannt? Wir verkehren miteinander seit Jahren und Tagen. Sie wissen bestimmt, daß ich nicht verheiratet bin.“

„Ich denke nein“, antwortete der andere, betroffen über die wunderliche Frage.

„Und daß ich auch nie verheiratet war?“ Der Journalist lachte.

„Wer kann darauf schwören?“ scherzte er. „Wie, wenn sie heimlich verheiratet gewesen wären. Wäre das nicht möglich?“

„Aber ich war's nicht. Ich war es nicht, Doktor, Sie sollen es beschwören. Wenn Sie mir den Gefallen thun möchten, einen Moment zu Herrn Wärtners hinüber zu gehen und in einer Angelegenheit, die mich betrifft, ein Wort mit ihm zu sprechen, sollen Sie es ihm beschwören, daß ich nicht verheiratet bin und es niemals war und nicht daran denke, sieben Kinder zu haben.“

Aus der Komunitäts-Sitzung vom 12. August 1898.

Vorsitzer: Bürgermeister Martin Bellion.

1. Es liegt ein Bericht des Stadtmagistrates in Angelegenheit des Branntwein- und Spiritus-Verzehrs-Steuers-Statutes vor, worüber der Ausschuss beantragt:

Die Stadtkommunität wolle beschließen, es sei die endgiltige hohe ministerielle Bestätigung des Statutes über die städtischen Branntwein- und Spiritus-Verzehrs- und Steuern in Erwägung dessen, daß das hohe Inner- und Finanz-Ministerium die erwähnten Taxen gemäß Zuschrift des Herrn Komitats-Bizegepanes vom 15. Juli 1896 als städtische Gefälle anerkannt und die Komitats-Kongregation mit Beschluß vom 23. Dezember 1895 als Einkommen der Stadt in eindringlicher Weise dem hohen Innerministerium befürwortet hat, einzuholen. Wird angenommen.

2. Das Gesuch des Exekutions-Leiters Otto Scholtes um Entlassung wird genehmigt und demselben eine Abfertigung von fl. 100 bewilligt.

3. Die Sonnenseite der Reißgasse soll wegen Geldmangels erst ins Jahr 1899 gepflastert werden.

4. Dem Steueramts-Kanzlisten Carl Scholtes wird ein weiterer Urlaub auf zwei Monate bewilligt.

5. Dem Magistrats-Rat Friedrich Sadler wird ein Urlaub bis zum 1. September erteilt.

6. Dem Magistrats-Rat Klein wird vom 2. September an ein vierwöchentlicher Urlaub erteilt.

7. Dem städtischen Fiskalen Dr. E. Lang wird ein zweimonatlicher Urlaub bewilligt.

Aus der Sitzung vom 14. August ist hervorzuheben, daß Gustav Dahmnen zum Mitgliede des Sanitäts-Ausschusses gewählt wurde.

Tagesnachrichten.

Königs Geburtstag. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs nahm heute bei uns wegen der Abwesenheit des Militärs einen weniger feierlichen Verlauf, wie das in anderen Jahren der Fall ist. Die übliche Illumination am Vortage, den 17. August, blieb natürlich auch diesmal nicht aus, doch schien auch diese dem sonstigen Glanz nicht gleichzukommen; einige Häuser waren sogar auffallenderweise gar nicht beleuchtet. Tags darauf, den 18. August, fand in der röm.-kath. Kirche eine große Messe statt, nach welcher sich sämtliche Beamten und Vertreter des Komitates und der Stadt Wittritz — in Abwesenheit des Herrn Obergepanes — zum Bizegepan Gottfried Kuales begaben, um anlässlich des festlichen Tages die ehrerbietigsten Glückwünsche des Komitates zu vermelden.

Vom Herrscherpaare. Unser König befindet sich gegenwärtig zur Erholung in Ischl. Wie von dort gemeldet wird, genießt Se. Majestät im heurigen Jahre das Jagdvergnügen in vollem Maße. Das herrliche Wetter, welches Ischl durch fast vier Wochen hatte, gestattete der Jagdgesellschaft die Jagd auf Gämseu diesmal in der ausgiebigsten Weise zu betreiben. Jeden zweiten oder dritten Tag sieht man unseren geliebten König an der Spitze der Jagdgesellschaft, die um 1 Uhr morgens ausbricht, um beim Morgengrauen auf dem Stande zu sein, in bewunderungswürdiger Frische das Gebirg durchzuströmen.

Der Journalist traute seinen Ohren nicht. Er schob die Finger seiner Rechten, die Herr Elsner in seiner Hand hielt, an dem Handgelenk bis zu dem Pulse empor. „Mensch?“ rief er. „Phantastieren Sie? Oder aber warum sonst diesen Auftrag?“ „Weil ich Fräulein Märtens liebe, teurer Doktor, und ihr Vater sich meiner Liebe widersetzt, weil er glaubt, ich wäre Vater von sieben Kindern.“ „Großer Himmel! Wie kommt der Mann auf diese fixe Idee?“

„Ich schrieb es ihm ein.“ „Sie schrieben es ihm, Elsner?“ Der junge Novellist zog den Berliner Redakteur mit sich an einen der plüschüberzogenen Divans, die die Saalwand umkränzten. „Sagen Sie sich zu mir, lieber Doktor, und schenken Sie mir eine Minute Gehör. Die Sache ist nämlich die.“ Paul Elsner fing an, zu beichten und der andere fing an sich vor Lachen über die seltsame Beichte zu schütteln. „Famos, famos“, rief er. „Eine brillante Humoreske! Wohl Ihre letzte Arbeit, Kollege, die Sie mir erzählen, um ihre Wirkung an mir zu erproben? Aber sicher nicht Wahrheit.“

„Doch“, sagte Elsner, Gott sei's geklagt! Buchstäbliche Wahrheit! Und mein Verderben und mein Tod, wenn Sie sich bei Herrn Märtens meiner nicht annehmen wollen.“

Der Doktor erhob sich. „Bab“, lachte er, „ist das wirklich so ernst? Wohlan denn, so will ich wenigstens, was in meinen Kräften steht, thun, Tod und Verderben von Ihnen abzulenken. Blicken Sie auf. Der alte Märtens ist nicht mehr drüben unter den Armleuchterkerzen zu sehen. Er wird zu seinen Karten zurückgekehrt sein. Verjüge ich mich daher auch in den Speisesaal. Bei der ersten Gelegenheit, die sich findet, werde ich an seinem Tische die Humoreske, die mir aber von Ihnen erzählt wurde, zum Besten geben, und wenn dann alles ringsherum lacht, werde ich ihm sagen, daß die Geschichte Wort für Wort der Wirklichkeit nach erzählt ist und von einem Autor herrührt, der sich unter den Festgästen befindet.“

„Und Sie glauben, er wird dann begreifen?“ „Wo er doch sonst nicht auf den Kopf gefallen ist, denke ich sicher. Und wenn alles in Ordnung ist, lasse ich Sie rufen.“

„So gehen Sie mit Gott!“ (Schluß folgt.)

Von Ihrer Majestät der Königin kommen aus Raubheim beruhigende und täuschend erfreuliche Nachrichten. Diät, De wegen, anregende Bäder und die ganze ärztliche Behandlung, die von Dr. Schott geleitet wird, übt die beste Wirkung auf das Befinden der hohen Frau aus.

Die Vereinsfestlichkeiten in Kronstadt haben programmäßig Freitag, den 19. l. M., ihren Anfang genommen und sind jetzt in vollem Zuge. Heute findet die Enthüllung des Gedenksteines statt, welcher Alt ja bekanntlich der Höhepunkt aller Festlichkeiten bildet. Herr Harro Magnussen, der Schöpfer des Denkmals, weil auch in Kronstadt und hat die Aufstellung seines Werkes unter seiner Leitung stattgefunden. Aus unserer Stadt sind im Laufe dieser Woche, besonders aber am Donnerstag, auch zahlreiche Deputationen und viele Freunde zu den Festlichkeiten gefahren. Alles Nähere darüber behalten wir uns für unsere nächste Nummer vor.

Eine nachahmenswerte Opferwilligkeit entwickeln unsere Hermannstädter Volksgenossen bei der vorgenannten Sammlung für den Neubau ihrer evangelischen Mittelschulen. In einer Zeit von etwa drei Wochen sind, wie wir dem „S. D. T.“ entnehmen, schon über 16.000 fl. durch freiwillige Spenden zu diesem Zweck eingebracht und täglich dieser Summe um ein bedeutendes vermehrt. Ein solcher Opfergeist verdient natürlich nicht nur Nachahmung, sondern auch höchste Anerkennung!

Wir Wittritzer stehen über kurz oder lang vor derselben Sache, wo wir auch lediglich an den Ekelmut unserer Glaubensbrüder und Mitbürger angewiesen sind. Wir hoffen und vertrauen, daß sie da — der heiligen Sache gemäß — noch eine größere Freigebigkeit an den Tag legen werden, wie bei dem Bau des Vereinsgebäudes!

Dem Verordnungsblatt für das k. u. k. Beer entnehmen wir die auch weitere Kreise interessierende Verordnung, daß Hauptmann Alexander v. Wasserthal, der — wie wir seinerzeit berichtet — den Verführer seiner Gattin in Hermannstadt erstochen hat, mit 1. September nach Graz als Professor an der dortigen Kadettenschule versetzt worden. Nach Pester Blättern, denen wir auch obiges entnehmen, ist Hauptmann Wasserthal vom Militärgericht freigesprochen worden.

Konkurse. Am Wittritzer evangelischen Gymnasium A. B. ist eine Lehrstelle für klassische Philologie und an der evangelischen Mädchenbürgerschule A. B. derselben Stadt sind zwei akademische Lehrstellen zu besetzen. Termin 26. August, Bezüge und Verpflichtungen siehe „S. D. T.“ Nr. 7497.

Beim Staatsmatrikelamte sind in der Zeit vom 6. bis 19. August zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle 9, Todesfälle 6. Aufgebote: 1. Dr. Simon Popp und Kornelia Virginia Man. 2. Klement August Knepp und Kornelia Keresztes. 3. Dr. Josef Brecher und Franziska Tzjak.

Wichtig für Kaufleute und Gewerbetreibende. Im Verlage der Buchdruckerei von Theodor Votzsch in Wittritz erscheint demnächst der „Wittritzer Kalender 1899.“ Bei der großen Verbreitung, welche dieser Kalender nicht nur in der Stadt und im Wittritzer-Nachbar Komitate, sondern auch in den Nachbarkomitaten Maros-Torda und Klausenburg alljährlich findet, eignet sich derselbe als vorzügliches Infektionsorgan für Kaufleute und Gewerbetreibende.

Dieselben werden daher höchlich erjucht, Infektionsaufträge baldigst, jedenfalls aber bis 15. September der Verlagsstelle (Votzsch's Buchdruckerei, Spitalgasse 2) umso gewisser zugehen lassen zu wollen, als später einlangende Annoncen nicht berücksichtigt werden könnten.

Eine Neuerung auf dem Gebiete des Postwesens ist endlich — nachdem sie in gleichnamigen Städten schon seit Jahren bestanden — in der abgelassenen Woche auch auf unsere Stadt ausgedehnt worden, es betrifft dies die neuen Briefkästen. An Stelle der alten, abgenutzten, blechernen „Kastel“ werden nun neue, große und starke Kästen angebracht, die nicht nur ein bedeutend schmutzvolleres Aussehen haben, sondern auch viel zweckentsprechender eingerichtet sind. Sie haben zwei Einwurfsöffnungen, die an den Seiten angebracht sind und besitzen außerdem noch den Vorteil, daß sie auf der Vorderseite noch ein Plättchen tragen, worauf die jeweilige Ausgehungszeit genau angegeben ist.

Die Eröffnung des Hotels König von Ungarn, das bekanntlich einer gründlichen Renovierung unterzogen worden ist, fand am 17. l. M. statt und nahm dieselbe einen recht vortheilhaften Verlauf. Die Einrichtung des geräumigen Speisesaales, des Kaffees und der sonstigen Räume entspricht der höchsten modernen Eleganz und — was die Hauptsache ist — man fühlt sich in demselben außerordentlich gemüthlich. So ist es denn nicht zu verwundern, daß das städtische Publikum am Abend benannten Tages äußerst zahlreich zu der geselligen Unterhaltung erschienen war, so daß der sehr einladende Hof und der Speisesaal mit Getränken, eine reelle Bedienung und eine ungemein gut besetzte Bigenerkapelle trugen das Übrige dazu bei, um die Erscheinenden vollaus zu befriedigen und in bester Laune bis spät in die Nacht hinein beisammen zu halten.

Eisenbahnunfälle ereigneten sich am Sonnabend und Sonntag in Deutschland, Oesterreich und Frankreich. Während bei dem Eisenbahnunfall, der in Deutschland auf Station Greifswald vorfiel, glücklicherweise Personen nicht beschädigt wurden, erlitten in Oesterreich bei der Station Hiezing 17 Personen Verletzungen, und bei dem Unglück in Frankreich, welches sich bei Beauvillers (Departement Calvados) ereignete, kamen sogar sieben Passagiere ums Leben.

Krivany lebt. Die Arader Polizei erhielt auf ihre amtliche Nachfrage bezüglich der Identität jenes Mannes, welcher vom Bord der „Themis“ ins Meer gesprungen ist, die Antwort, daß der Selbsttöchter, welchen man für den Desrauwanten Krivany gehalten, wie festgestellt wurde, ein 22-jähriger junger Mann aus Berlin war. So ist denn die Nachricht von dem Tode Krivany's amtlich demontirt. Man vermutet, daß sich Krivany fortwährend auf Schiffen herumtreibt, da er sich in Folge der heftigsten Verfolgung hüten wird, irgendwo das Festland zu betreten. — Die obersten Beamten des Arader Komitates, der Bizegepan Szathmari, der Komitatsfiskal

Börös und der Oberbuchhalter Schweger sind auf direkten Befehl des Ministers des Innern im Zusammenhang mit der Untersuchung der Defraudationsaffaire von ihren Stellen provisorisch suspendirt worden.

Zwei hoffnungsvolle Jungen im Alter von etwa zwölf, dreizehn Jahren liefen vor ungefähr acht Tagen aus ihrem Elternhause davon und ergaben sich in der Umgegend der Stadt einem Rebhirschenleben. Mit unreifen Früchten, gebratenen Kürbissen und sonstigen Ergüssen ihrer Deutzähne sich ernährend, schliefen sie auf dem Schieferberg und zeigten sich nur selten in der Stadt. Die Polizei war — obwohl auf-fallenweise nicht von den Eltern der Verschwundenen — schon längst auf das unzulässige Treiben der jugendlichen Missethäter aufmerksam geworden und suchte nach ihnen, aber immer ohne Erfolg. Dienstag früh sah nun ein hiesiger Bürger die beiden auch ihm berückichtigten Knaben in der Nähe seiner Wohnung; mit einigen freundlichen Worten gelang es ihm, einen von ihnen an sich zu locken, zu ergreifen und der Polizei zu übergeben. Der andere entkam.

Unsere Monarchie. Die österreichischen Kronländer zur Zeit des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. k. u. k. apost. Majestät Franz Josef I. Herausgegeben von Julius Laurentz. Verlag: Georg Szelinski, l. u. l. Universitäts-Buchhändler. Komplett in 24 Hefen à 1 Krone. — Die jüngst erschienenen Lieferungen 21 und 22 führen uns in das herrlichste Alpenland unserer Monarchie, nach Tirol, und zeigen uns auf 24 ausgezeichneten Bildertafeln die schönsten Ansichten dieser Berle aller Provinzen. Die Texte zu allen diesen reizenden Bildern stammen aus der Feder des bekannten Reisechriftstellers Ernst Reiter und ergänzen trefflich die meisterhaften Ansichten, die uns Tirol lebendig und farbenfrisch vor die Sinne zaubern. Das Werk können wir jedem Mann nur wärmstens empfehlen.

Haus und Landwirtschaft. Um das Reinigen der Zähne schnell, sauber und mühe-los zu ermöglichen, dürfte am besten die neue rotierende Zahnbürste von H. Lehmann in Kassel geeignet sein, welche dieser sich kürzlich unter-geseglichen Schutz stellen ließ. Es sind bei der neuen Zahnbürste zwei Scheibenbürsten auf einem Stiel derart angeordnet, daß ihre Vertiefen sich gegenüberliegen und zwischen sich viel Raum lassen, daß ein, als Laier für den runden Zahn dienendes, außen kantiges Stück Platz findet, welches mit den Zähnen festgehalten wird. Beim Gebrauch beißt man leicht mit den Zähnen auf dieses Lagerstück, dreht den Griff durch Rollen zwischen den Händen und damit natürlich auch durch Rollen zwischen den Händen und damit natürlich auch die eine die Vorder-, die andere die Rückseite der Zähne des Ober- und Unterkiefers zugleich bearbeitet. Auf diese Weise ist nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureau von Richard Raders in Gditz eine gute Reinigung auch der Backenzähne möglich, ohne daß man wie bisher ge-zwungen wäre, den Mund weit zu öffnen. In Anbetracht der praktischen Verwendbarkeit und der Unschmelzlichkeit beim Gebrauch dürfte sich diese neue Zahnbürste bald Gönner und Freunde erwerben.

Gelee aus Falläpfeln. Jetzt fallen viele Äpfel von den Bäumen, bleiben liegen und verfaulen dort. Wie der „praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ mitteilt, kann man aus solchen Falläpfeln, die noch zu grün sind, um Mus daraus zu kochen, auf folgende Weise Gelee machen: Die unreifen Äpfel werden gesäubert, in den Kochtopf gethan und Wasser darauf gegossen, bis es übersteht, dann zerlegt und zu einem zahnflüssigen Brei gerührt. Dieser Brei wird in ein grobmaschiges, leinenes Tuch gethan und abtropfen gelassen. Der abgetropfte Saft wird hierauf mit Zucker zu Gelee gekocht: Auf 1 Liter Saft 400 Gramm Zucker, etwa 1/2 Stunden kochen. Dieser unreife Äpfelgelee hat eine prächtige, rotgelbe Farbe und ist geradezu löslich, ein Leckerbissen für die Kinder und für die Erwachsenen. Die Herstellung ist auffallend billig, das Pfund kostet noch nicht 15 kr.

Oesterreichische illustrierte Zeitung. Die sechsen erschienene Nummer 33 der „Oesterreichischen Illu-strierten Zeitung“ bringt wieder eine Fülle des Interessanten und Schönen in Wort und Bild. „Es würde eine schwierige Aufgabe sein, aus dem reichhaltigen Inhalt dieser beliebten Zeitschrift das Beste und Interessanteste herauszugreifen, um es unseren Lesern ad oculos zu demonstrieren, daß dieses echte Familienblatt nur gediegene Artikel und Illustrationen bringt. Sie verdient, daß sie in keinem Hause fehlt!“ Die Redaktion und Administration dieses wahrhaft interessanten Blattes be-sindet sich im eigenen Hause in Wien, VI., Barnabiten-gasse 7, wohin auch alle Briefe, Besuche, sowie Briefe etc. zu richten sind. Das Abonnement kann mit 1. und 15. eines jeden Monats bezogen werden und kostet vierteljährlich mit Franko-Zusendung fl. 1.50. Probenummern stehen gerne zur Ver-fügung.

Pneumatische Kanonen. Nach einer Meldung der „Vermingham'schen Post“ hat Kaiser Wilhelm die Absicht, pneumatische Kanonen in seinem Heere und in seiner Flotte einzuführen. Wichtigstens hat er Sachverständige beauftragt, ihm alle Einzelheiten über die pneumatischen Kanonen eines amerikanischen Kreuzers zu berichten. Auch heißt es, daß die Krupp'sche Fabrik eine solche Kanone zu Versuchszwecken an-gefertigt soll.

Zeit der Entdeckung der X Strahlen ging das Streben der Gelehrten dahin, erstere so zu verbessern, um mit ihrer Hilfe außer dem Röntgenröhre auch die edleren Teile im Innern des lebenden Menschen durch Photo-graphie für das Auge sichtbar zu machen. Namentlich ist auch dieses Problem gelöst, denn es ist der Firma Siemens & Halske endlich gelungen, die von ihr fabricirten Röntgen-(Cooke'schen) Röhren so zu verbessern, daß mittelst derselben X-Strahlen erzeugt werden, welche bei einer Schichtdicke von 15 bis 20 Zentimeter genügen, einen Menschen so zu durchdringen, daß man das Herz, Zwerchfell und ceruleinen aus den gewonnenen Photogrammen deutlich sieht. Trotz dieser ungeheuren Verbesserung stellen sich die neuen Röntgen-Röhren in Folge vereinfachter Fabrication wesentlich billiger als die bisher erzeugten.

Gras und Blumen wachsen sehen kann man jetzt mit Hilfe des Kinetographen, welcher uns schon so manche Ueberraschung gebracht hat. Zu diesem Zweck werden die im Wachstum begriffenen Blumen u. s. w. in bestimmten Zeiträumen photographisch aufgenommen. Soll

Das Plüben kommt die Zeit der Herunterfallen der nun die für einen macht werden können und die Anzahl der graphenstreifen er-Mustern des Plüben geben. Nach ein-Bureau von Wien auf dem Gebiete finden, als die Reiz der Neugier Art ließe sich auch Jahreszeiten oder Minuten.

Deutsche Statistik. Unter herausgegeben von 1898. (A. Hartle 45 fr. Pränumer-Zeilen, welcher interessiert, ist die Statistik, die be-wärmteste zu emp-auf dem neuesten Jedes Heft bring-Aussätze zur Pänd- und Entdeckunge-astronomischen, Inbalt, Bioar-lebendiger Ton-zahlreiche trefflich-jährlich illustriert-beigegeben.

Fortsch-schen Länd-Werke: „Die in-von P. Cyprina-folgendes zu em-Rinder an die-aus sämtlichen-tisch als katheol-katbolische Kir-100.000 Ratsbe-120.000 zugew-wächst der Pro-der Katboliken-Bayern auf 10-tesantem, im-708 Katboliken-

Von an-hundert einer-lifen für das-blatt“ schreibt-Verprotestanti-

Das W-bringt aus der-lischen Kirchen-Gleichberecht-Leben der ev-das heißt auch-mische Eben-auf gerechter-Religion des-wenn nicht in-einen oder be-Der Uebertritt-nach 14 Jah-nahme in be-ein. In den-zumeist aus-tritte, was e-bei den Tra-ewangelische-381 gemisch-ewangelisch-gelische Rint-zum Aufblü-Konfession-gewöhnliche-ewangelische-Kranken, P-prottestantis-ger Leben.

schon Grün-Wien, der-Zimmerma-haus einge-Rietling der-arme protes-lingeverein-warden, in-Evangelium-Fakultät f-tätig, S-meinen U-manche F-

aus Drei-Kooperatio-welcher uns-lichen, re-vereinbar-sein, nach-sei, zum-sich am l-

G-mitgef-berstehen-Striefen

Nestlé's Kindermehl

beste Alpenmilch
enthaltend, altbewährteste Nahrung für **säuglinge** und Magenkranke.

Approbirt von den ersten medizinischen Kapazitäten, seit 30 Jahren in allen Kinderspitälern in Verwendung.
Ausgestellt in der landwirtschaftlichen Abteilung der Jubiläums-Ausstellung.

Musterdosen nebst Gebrauchsanweisung gratis vom Central-Depot **F. BERLYAK, WIEN, I., Nagelgasse 1.**

Warnung! Nachdem ähnliche Präparate in täuschend nachgeahmter Packung in den Handel gebracht werden, achte man beim Einkauf genau darauf, dass jede Dose mit der Namensfertigung des Erfinders **Henry Nestlé** und auf der Deckel-Etiquette mit der des General-Depoteurs **F. Berlyak** versehen sein muss.

Ein Knabe 300 (3-3)
aus guter Familie wird als Lehrling aufgenommen in dem Eisengeschäfte des **Theodor Govrik, Szamosujvár.**

DAUERHAFT GERUCHLOS
Gesetzlich geschützt.
Zimmer sofort zu benutzen

SOFORT TROCKNEND
Man verlange stets nur den echten **Christoph-Lack**

Christoph-Lack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dienen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

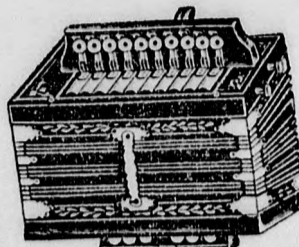
gefärbten Fussboden-Glanzlack,
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleich zeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt)
für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzwerk.

Postcoll ca. 35 Mr. (2 mittl. Zimmer) 6. W. n. 5.90
In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Prag-K. Berlin, NW. Zürich.
Echt zu haben in Bistritz bei **Kollmann S Keresztes,** in Deés bei **Brugovits S Rehá.** 130 (4-5)

100 000 Harmonika's



mit meiner selbsterfundnen, garantiert unzerbrechlichen Spiralschloß-Regulierung habe ich bereits seit kurzer Zeit verkauft. Nicht eine einzige Reklamation wegen Brechen oder Klemmen meiner neuen Luftfederung ist in dieser Zeit eingegangen. Diese Federung ist in verschiedenen Ländern patentirt, in Deutschland unter D. R. G. M. No. 47462 geschützt. Ich verlange

für nur 5 Mark

gegen Nachnahme, als besondere Spezialität eine elegante Konzert-Zug-Harmonika „Phönix“, mit einer herrlichen zweifachen Orgelmusik, Claviatur mit Spiralfederung und abnehmbarem Klavier, 10 Tasten, 40 breiten Stimmen, 2 Böden, 2 Registern, brillanten Metallbeschlägen, offener Kasten mit einem breiten Klavierstab umlegt, gutem Hartem Holz mit 2 Doppelhölzern, 2 Subalternen, fortirte Balgkasten mit Metall-Edelgehäusen, 35 Cm. Höhe, Verpodung und Selbstlernschule umsonst. Dieses Instrument mit harmonischem Glockenspiel nur 50 Pf. mehr. Diese Art Glockenspiele habe ich selbst erfunden, funktionieren gut, liegen bequem und sind unter D. R. G. M. No. 85928 geschützt und patent amtlich eingetragen, also nirgends anders zu haben. Wer sich auf diese Zeitung bezieht, dem lege ich umsonst eine große Triangel mit Schlüssel bei. Man bestelle beim Erfinder

Heinrich Suhr, Neuenrade i. Westf. 249 (7-10)

Männer

und Frauen-

achtet
krankheiten sind grösstenteils so folgenschwer, weil sie im Anfang nicht werden. Man kann durch rechtzeitige Anwendung von Gegenmitteln viele Schmerzen vermeiden und viele Doktorkosten sparen. Vielen Kranken ist es ferner peinlich, einen Arzt

auf

zusuchen resp. — auf dem Lande — ganz unmöglich, weswegen Herr **Dr. med. Schaper,** prakt. homöop. Arzt und Spezialarzt, **Berlin,** Schöneberger Ufer 25, auf brieflichem Wege alle Frauenkrankheiten, Haut- und Harnleiden heilt.

Eure

Schmerzen werden sofort gelindert, während die Krankheit in Kürze beseitigt wird. Viele Patienten haben bereits ihre langersehnte

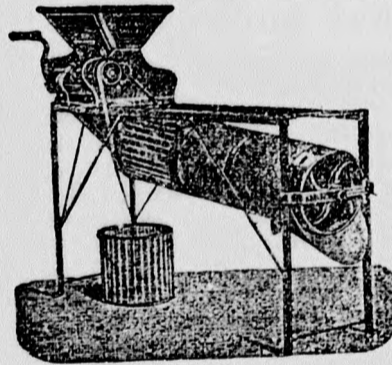
Gesundheit

wieder erlangt, was die zahlreichen freiwillig zugegangenen Anerkennungschriften resp. Danksagungen am besten beweisen.

STAHEL & LENNER Budapest.

Millenniums-Ausstellung 1896: Grosse Millenniums-Medaille.

Trieur-Fabrik und Perforier-Anstalt.
V. Bezirk, Katona József-utca 8, nächst dem kön. ung. Westbahnhofe.



Gelochte und Geschlitzte Bleche für alle gewerblichen und landwirtschaftlichen Zwecke in den verschiedensten Blechgattungen.

Preiskourante und Musterbücher auf Verlangen gratis und franko. 243 (7-10)

CLAYTON & SHUTTLEWORTH Fabrikanten landw. Maschinen
BUDAPEST, Váci-körút Nr. 63
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen von 2 1/2 bis 12 Pferdekraft, Strohh-Elevator, ferner Göpel-Dreschmaschinen, Klee-Dreschmaschinen, Putzmühlen, Trieuren, Gras- und Getreidemäher, Heurechen,

"COLUMBIA-DRILL"
allerbeste Säemaschine, Eggen, Häcksler, Rübenschneller, Kukurutz-reibler, Schrot- und Mahlmühlen, Universal Stahlpflüge, zwei und dreischneidige Pflüge, sowie alle Gattungen landw. Maschinen zu den billigsten Preisen.

Illustrirte Preiskataloge auf Verlangen gratis und franco.

PUMPEN FEUERSPRITZEN

für häusliche, industrielle und landwirtschaftliche Zwecke und für Bauten, für Städte, Gemeinden, Oekonomie und Fabriksfeuerwehren,

Glocken und Glockenstühle

für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate, Strassen-Bespritzungswagen und Kotkratzmaschinen erzeugt und empfiehlt die

Budapester Pumpen- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft (vormals **FRANZ WALSER**)
Budapest, VI. Külsö Váciút 45. 45.21-40

Preiskourante und Kostenanschläge gratis und franko.